

Predigt an Ostern 2016

Evangelium

Lk 24,1-12 (Osternacht)

Joh 20,1-9 (Ostersonntag)

Es gibt sie in allen möglichen Zusammenhängen. Gerade in der letzten Zeit hat man den Eindruck, auf die Eine folge die Nächste. „Krisensituationen“ wohin man schaut: allem voran die Flüchtlingskrise, die Finanzkrise, Eurokrise, Krise in der EU, Krisen in Syrien, der Ukraine, Terror, und und und. Dazu kommen unsere eigenen Krisen des Lebens. Familiäre und partnerschaftliche Krisen, persönliche Krisen: Krankheit, Überforderung und Tod. Nicht zu vergessen: die Kirchen- und Glaubenskrise unserer Zeit.

Eine Krise: ein Moment, in dem alles auf der Kippe steht. Es brennt, es wird alles in Frage gestellt, was bisher gesetzt gewesen ist. Das Blatt wendet sich – absehbar oder völlig überraschend. Auf einmal scheint man auf der Verliererseite des Lebens zu stehen. Alles wird fragwürdig – ja sinnlos?

Eine Krise: so kann man wohl auch das Geschehen beschreiben, welches wir dieser Tage gedenken. Menschen haben sich auf Jesus eingelassen, zum Teil alles stehen und liegen gelassen, um diesem Jesus zu folgen. Dem, dessen Botschaft sie so angesprochen hat, dass sie ihm bereits drei Jahre ihres Lebens gegeben haben, zumindest seine ältesten Anhänger, die mit ihm unterwegs sind. Voller Hoffnungen, voll der Begeisterung und der Lebendigkeit haben sie sich auf ihn eingelassen – gespürt: er ist es, der Messias, der, auf den wir in unserem Leben setzen wollen. Und dann: der Super-Gau. Sie erleben nicht den Erfolg und Sieg, aber auch nicht, dass so langsam die Energie ausgeht, die Botschaft an Schwung verliert, sondern sie erleben es mit voller Wucht: den Totalausfall. So, wie Jesus unter dem Kreuz zu Boden stürzte, so ist der Karren, auf den sie gesetzt haben, in den Dreck gefahren. Nicht ein wenig, sondern voll hinein, der Lenker ist tot – alles aus. Krise, par excellence. Was nun?

„Was nun?“, angesichts unserer Krisen. Unser Leben wird angefragt, ja auf den Kopf gestellt, weil jemand von uns gegangen ist, weil auf einmal nichts mehr gelingt, wie zuvor, weil der Job weg ist, weil die Zukunftsperspektive fehlt, die Beziehung zerbricht, eine Prüfung schiefgegangen ist, die Hoffnung verloren scheint.

Unsere Werte werden auf die Probe gestellt, ganz Europa zugleich, angesichts der Herausforderungen dieser Tage. Ängste werden geschürt, die uns verkaufen wollen, bisher auf das falsche Pferd gesetzt zu haben. Anfragen von allen Seiten. Hätten wir uns nicht so offen gegeben, hätten wir das Problem nicht, dann hätten es andere. Auf diese Weise versuchen ja manche die Flüchtlingskrise abzuschieben. Die Gesellschaft scheint ins Wanken zu geraten, weil die Grundfeste herausgefordert werden – nicht nur von den scheinbar Fremden, die unsere Hilfe erbitten, und den schwarzen Schafen, die alle mit in Verruf bringen, sondern genau in unserem Land durch allzu rechte Parolen, die versuchen alle, die Fragen und Sorgen haben, auf ihre Seite zu ziehen und zu instrumentalisieren.

Was nun? Ist alles zu Ende? Werden wir an den Krisen in unserem Leben zerbrechen?

Eins ist klar – damals wie heute. Das Leben geht weiter. Die Welt dreht sich, ob wir es wollen oder nicht – auch in der Krise kommt der nächste Tag. Stehenbleiben, die Welt anhalten – zwecklos. Weglaufen? – Wohin denn? Kann ich den Schatten meiner Tage entkommen? Nur, wenn ich auf ewig die Sonne meide, in die finstere Nacht abtauche, mich völlig vergrabe – aber das kann es nicht sein.

Der dritte Tag nach Jesu tot. Zunächst: erstarren vor dem Realität des Todes. Am zweiten Tag: verarbeiten. Am dritten Tag aber bewegt sich etwas. Nicht immer sind es nur drei Tage im Leben, wie im Evangelium. Aber hier sind es die Frauen, die zurückkehren an den Ort, an dem die Krise ihres Lebens den Höhepunkt gefunden hat. Der Ort, an dem durch den Stein, der vor

das Grab gerollt worden ist, wirklich deutlich wurde, es ist zu Ende. Die Tür ist zugeschlagen, wie der Stein das Grab verschlossen hat. Wachen davor, kein zurück, endgültig. An diesen Ort gehen sie dennoch zurück, sie blicken zurück und gehen doch nach vorn, sehen dem Leid in die Augen – und sehen doch auf einmal neu.

Es ist nicht mehr, wie es war. Ihre Augen zeigen, es ist anders. Das Grab ist leer – es ist etwas geschehen, was sie selbst nicht in der Hand gehabt haben. Es schien ihnen bisher ja eher alles zu entgleiten. Und doch wird der Gang zum Grab für sie zu einem Moment, der alles verändert. Der österliche Morgen ist der Morgen der Krisenbewältigung. Am Grab erleben die Frauen und später die Jünger, dass es doch ein Licht in der Dunkelheit der vergangenen Tage gibt.

Die Frauen schauen hin, reagieren – erfahren, dass sie nicht allein sind. All die Trauer, all der Schmerz wird überwältigt vom Auferstandenen. Nicht nur am Grab, sondern auch in unserem Leben. Die Krise zu bewältigen, heißt nicht, sie klein zu reden, davor wegzulaufen, sie zu verdrängen, sondern sie nicht gewinnen zu lassen. Es gibt da sicher kein Patentrezept, aber es gibt die Realität, dass es weiter gehen muss, und zu gleich ein Vertrauen, dass es weiter gehen kann. „Steh auf, wenn du am Boden liegst.“, so singt es die bekannte deutsche Punkrockband „Die Toten Hosen.“. „Es wird schon irgendwie weitergehen.“, diesem „Irgendwie“ gilt es nachzugehen, damit es zur Innovation wird, zum Neuen.

Nach der Krise wird es nicht werden wie zuvor. Die Zeit lässt sich nicht zurück drehen. Österlich an eine Krise heranzugehen, bedeutet aber, sich nicht der Zeit hinzugeben, nicht zu unterdrücken, sondern durch die Krise hindurch das Neue zu entdecken – persönlich und auch global.

Die Zeugen der Auferstehung haben sich erinnert an das, was Jesus ihnen zuvor bereits mitgegeben hatte. Das Vertrauen in ihn, in die Auferstehung, in Gott. Durch die Begegnung am leeren Grab werden sie neu darauf verwiesen, was dies jetzt – nachösterlich – für sie bedeutet. So ist es auch in unseren Krisen wichtig, zu sehen, was trägt – ganz persönlich. Worauf und auf wen kann ich bauen? Was kann meinem Leben einen Grund geben.

Aber auch darüber hinaus. Welche Werte sind es, die unser menschliches und gesellschaftliches Leben tragen: die Menschenwürde eines jeden oder das Privileg zufällig hier geboren zu sein? Was führt uns weiter, was lässt uns zurück?

Ostern ist das Fest der Krisenbewältigung. Das Sterben Jesu war *die* große Herausforderung der ersten Anhänger Jesu, so manche Herausforderungen warten auf uns. Lassen wir uns nicht davon überwältigen, sondern versuchen gemeinsam diese anzugehen im Vertrauen darauf, dass wir mit Christus an der Seite durch das Dunkel hindurch das Licht sehen, wie es in diesen Tagen die Osterkerze uns vormacht, wie es die Frauen am offenen Grab erlebt haben. Es gibt das Licht, dass in unser Leben hineinscheint. Es gibt das Licht, in dem uns Christus zruft: Ich bin vom Tode erstanden! Bleib nicht liegen, lass dich nicht niederdrücken! Steh auch du auf! Amen. Halleluja.

Predigt am 26./27.03.2016 in der Laurentius- und Marienkirche von Kaplan Michael Bohne.